Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 29 (1954)

Heft: 9

Artikel: Neuzeitliche Wohnkultur

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-102721

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gegen unzweifelhaft durch die Bestseller entstanden. Aber es scheint, daß auch sie auf Schranken gestoßen sind. Diese Feststellungen mögen einem Kulturpessimismus entgegenwirken. Sie entbinden aber nicht vom steten Ringen um das wertvolle Buch und um neue, aufnahmebereite Leserschichten in allen Ständen und Völkern. Wenn die Lage nicht so alarmierend ist, wie oft verkündet wird, so ist sie doch keineswegs befriedigend. *F.*

Ein gutgefüllter Herbst-Lese-«Chratten»

Nach immer neuen Lesestoffen frägt die Jugend. Ihr stellt auch diesen Herbst wieder das Schweizerische Jugendschriftenwerk einen Lese-«Chratten» voll schönster, ausgereifter Lesefrüchte zur Auswahl hin. Und billig wie immer sind die Hefte: 50 Rappen nur kosten sie, erhältlich in Buchhandlungen, an Kiosken, bei SJW-Schulvertriebsstellen oder auch direkt bei der SJW-Geschäftsstelle (Seefeldstraße 8, Postfach, Zürich 22).

Was liegt im «Chratten»? Für jede Altersstufe etwas. Den Kleinen, den Erst- bis Drittkläßlern, winkt das Heft Nr. 371 «*Allerlei Handwerker*», ein Werkbüchlein, das zum Lesen, Betrachten und auch zum Bemalen der ganzseitigen Bilder einlädt, indem es einige Handwerker bei ihrer täglichen Arbeit zeigt. Hans Schranz stellt im Heft Nr. 508 «*Spielsachen erzählen*» den Dritt- und Viertkläßlern die abenteuerliche Lebensgeschichte einiger Spielsachen dar. Eine frohmütige, abwechslungsreiche Geschichte mit einem feinen Schluß.

Köstlich zu entdecken, daß auch die Phantasie noch blüht. Den Märchenfreunden schenkt Walter Zschokke in seinem Heft Nr. 506 «*Das Märchen von Hagar-el-akaram, dem kostbaren Edelstein*» eine beschwingte Erzählung, in der die Leser einen jungen Goldschmied ins Morgenland und nach vielerlei Verstrickungen wieder heim begleiten.

Nicht den schönen Märchen unserer Dichter, aber den unsinnigen Geschichten, den unwahren Behauptungen von tanzenden Schlangen, denkenden Pferden, von Adlern, die Kinder fressen sollen, tritt der berufene Tierkenner Carl Stemmler-Morath im Heft «*Wir lachen über unwahre Tiergeschichten*» (Nr. 505) heiter und mit treffenden Beispielen entgegen. Ein notwendiges Heft gegen den grassierenden Unsinn, der immer wieder über das Verhalten der Tiere erzählt wird. Jeder Sekundarschüler mit Interesse an Naturkunde wird das Heft mit Schmunzeln und auch mit Gewinn lesen.

Wie eine muntere Schulklasse, um ihren erkrankten Mitschülern schriftlich Berichte von den Arbeiten in der Schule zukommen zu lassen, in die Geheimnisse der Druckerei eindringt, nebenbei die Geschichte und Entwicklung der Druckkunst kennenlernt, schildert anschaulich und lehrreich das Heft Nr. 470 «*Die Schwarze Kunst*» von Hermann Strehler.

Ernste Töne werden in der Geschichte «*Susi, das Krüppelchen*» (Heft Nr. 507) angeschlagen. Wie Susi, das ein durch die Kinderlähmung entstelltes Krüppelbein nachschleppen muß, seine überschattete Jugendzeit verbringt, dennoch zu einem tapferen und tüchtigen Menschenkind heranwächst, wird packend und lebenswahr dargestellt. Ein Heft für unsere Sekundarschulmädchen, die in ihm etwas von des Lebens Ernst erahnen werden.

Das ist der bunte Herbst-Lese-Blumenstrauß, den das SJW seinen Lesern bereithält. Nach dem Baden, Wandern nun wieder vermehrt das Lesen! Warum nicht einmal, bei einem Besuch in der Familie mit Kindern, eine solche SJW-Lesegabe mitbringen? Sie wird Freude erwecken. Denn die SJW-Heftchen sind bekannt und beliebt. Auch diese neuen sechs werden es bald sein. *Dr. W. K.*

Neuzeitliche Wohnkultur

In den «Kaufleuten» in Zürich gab es in der zweiten Hälfte August eine Wohnausstellung, der ein «*Verein für Wohnkultur*» zu Gevatter gestanden hat. Sie war bereits die fünfte ihrer Art. Ging aber anfänglich das Bestreben dahin, der *Wohnungsmöblierung* neue Wege zu weisen und von den kitschigen Serienmöbeln wegzukommen, so ist die Ausstellung heute bereits zu einer eigentlichen *Haushaltausstellung* geworden, in der man neben etlichen Ameublements Waschherde, Radio- und Fernsehapparate, Nähmaschinen, Lampen, Bügeleisen, Glas- und Porzellanwaren und dazu ganze Kücheneinrichtungen, angefangen beim Suppentopf bis hinunter zum Schüttsteibäseli, bewundern kann. Es gab Besucher, die beim Verlassen der Ausstellung fanden, das alles hätten sie in jedem Spezialgeschäft ohne Eintrittsgebühr und «Garderobe obligatorisch» haben können ... Dasselbe wäre zu sagen von den Perserteppichen und Vorhangstoffen. Angenehm aufgefallen sind die Handwebteppiche, Bettumrandungen, Läufer und Vorlagen aus Wolle, Resten und Jute eines jungen kunstgewerblichen Ateliers.

Daß sich in der Fabrikation von Möbeln bereits ein neuer Stil herausgebildet hätte, kann kaum behauptet werden. Gewiß ist die neue Richtung unverkennbar; aber sie ist noch ziellos. Es ist ein Suchen und Pröbeln, das teilweise zu bizarren Formen führt, die einem ein mitleidiges Lächeln entlocken können, aber auch zurückgreift auf das Antike, nicht nur in der Form, sondern auch durch die kunstvolle Bemalung von Kasten und Truhen, daraus sich ein farbenfrohes Interieur ergibt. Geschickt Bedacht auf die Raumnot in den engen Neubauwohnungen nimmt ein Zweibettencouch, von dem jedes einzelne beliebig verstellt werden kann — notfalls sogar in die Küche, wenn sich der Besuch damit zufrieden gibt. Schließlich ist auch das neuzeitliche Wohnkultur, wenigstens von der praktischen und technisch ausgeklügelten Seite her gesehen.

Möglicherweise geht das Suchen und Pröbeln nach dem modernen Möbel in der falschen Richtung, indem man darauf ausgeht, das Möbelstück aus dekorativ-originellem Empfinden heraus zu formen. Jedes Möbel hat aber in erster Linie eine *Funktion* zu erfüllen und muß entsprechend brauchbar und praktisch gestaltet werden. Nur das in diesem Sinne geschaffene Möbel erhält einen selbstverständlichen, den menschlichen Bedürfnissen naheliegenden Formausdruck, eine ehrliche und materialgerechte Gestaltung. Alles andere wirkt unecht und — kitschig. In diesem Sinne sucht vor allem die Möbelgenossenschaft des VSK in Form, Material und Funktion ihrer Möbel zu wirken. Und die ausgestellten Möbel lassen erkennen, daß sie damit auf gutem Wege ist. Der Wert liegt nicht in der Vortäuschung handwerklicher Arbeit, sondern in der Bejahung heutiger Herstellungsart und Möglichkeit. Künst-

lerisch freie Gestaltung in allen Ehren, doch darf sie beim brauchbaren Möbel nicht formfremd wirken, wie es heute zur Mode geworden ist.

Weil gerade von brauchbaren Möbeln die Rede ist: die Haushaltabteilung des LVZ zeigte inmitten ihres Arsenals einer kompletten Kücheneinrichtung einen Küchentisch mit versenkbarem Bügeltisch samt auslegbarem Ärmelböckli, und das war wohl eine der praktischen Neuheiten, die seitens der Hausfrauen besondere Beachtung fanden. Natürlich bot die Ausstellung neben Herkömmlichem viel Anregendes und Diskutierbares, das dazu beitragen dürfte, die Entwicklung vorwärtszutreiben auf dem Weg zu einer *auch für die minderbemittelte Bevölkerung* wirklich brauchbaren und gediegenen neuzeitlichen Wohnkultur. *gr.*

Tapeten als dekoratives Kleid der Räume — oder: die neue Tapetenmode

(Eing.) Der schweizerische Hang zur Qualität äußert sich auch in unserer Wahl der Wandbekleidung. Hochwertige Produkte und handwerklich einwandfreie Tapezierarbeit erlauben einen relativ seltenen Wechsel der Tapete. Ihre durchschnittliche «Lebensdauer» wird von den schweizerischen Baukreisen mit etwa sechs bis acht Jahren angegeben. In den meisten andern Ländern wird bedeutend häufiger tapeziert, in vielen Gegenden — besonders da, wo Industrieanlagen die Luft verschmutzen — bis zu ein- oder gar zweimal jährlich. Je öfter tapeziert wird, desto unbeschwerter dürfen Farben und Muster ausgewählt werden. Das ausgefallenste Dessin, die kühnste Buntheit wird nicht verleiden, bevor die Tapete aus praktischen Gründen ohnehin ersetzt werden muß. Daraus hat sich die etwas paradoxe Situation ergeben, daß billige Fabrikate in auswahlreicher Farbenpracht schwelgten, während man sich bei hochwertigen Papieren zu einer dezenten Zurückhaltung verpflichtet fühlte. In eintönigen, hellen Farben unterstrich man bewußt ihre Schlichtheit. Die Zeit der kühlen Sachlichkeit hatte diese Rückentwicklung weitgehend begünstigt.

Heute, da die Räume wieder behaglicher und wärmer gestaltet werden, beginnt sich die gemusterte Tapete glücklicherweise auch bei uns durchzusetzen. Aus Mauern werden Wände — Wände, die nicht nur nach außen abgrenzen, sondern das Innere zu einem harmonischen Ganzen zusammenhalten und ihm seine ganz bestimmte Stimmung verleihen. Bedeutende Künstler — man denke nur an Henri Matisse — haben sich der Tapete angenommen und ihre Impulse auf das Schaffen der modernen Architekten und Innendekorateure übertragen.

Ein Blick in die reichhaltigen Kollektionen des schweizerischen Tapetenhandels, der von den Industrien der ganzen Welt beliefert wird, überzeugt von beschwingter Phantasie und künstlerisch hochstehendem Niveau. Bewegt elegante, heitere und spielerisch-graziöse Einfälle finden ihren Niederschlag in den modernen Tapetenmustern.

Kennzeichnend für die moderne Tapete sind aber nicht nur die Muster, sondern auch die zu neuen Rechten erweckten Farben. Man hat vom beigen und grauen Alltag endlich genug und läßt die Farben als geistiges und seelisches Stimulans wieder in die Wohnräume ein. Fortschrittlich gesinnte Geschäftsleute haben übrigens erkannt, daß Farben auch am Arbeitsplatz anregend wirken; in einem farbig tapezierten Raum — freilich ohne allzu wilde Musterung! — fließt die Arbeit doppelt so munter fort als in der traditionellen Monotonie des althergebrachten Büros.

Die Auswahl einer bunten und dessinierten Tapete erfordert nun allerdings mehr Sorgfalt als die der farblich neutralen, hellen Unitapete. Kolorit und Musterung müssen auf die bestehenden Bilder, Möbel, Teppiche und Vorhänge abgestimmt werden. Große, stark wirkende Muster sollen nur da verwendet werden, wo die übrige Einrichtung von ruhiger und schlichter Linienführung ist. Wo aber Möbel und Bilder, Farben und Formen bereits in überbordender Fülle dominieren, muß die Wand, diskret abgetönt, zu beruhigen suchen.

Auch in der Anwendung der Tapeten zeigen sich originelle Neuerungen und abwechslungsreiche Variationen. Oft wird die Decke mittapeziert. Dann wieder wird die Tapete auch nur zu einem Teil der Zimmerhöhe heraufgezogen und wie zu Großmutters Zeiten mit einer Bordüre abgeschlossen. Die auffallendste Neuerung in der Kunst des Tapezierens ist aber die Anwendung zweier verschiedener Tapeten im gleichen Raum. Sie erlaubt erfrischend attraktive Veränderungen des Raumes: allzu langweilige Symmetrien können dadurch wohltuend unterbrochen, ungünstige Proportionen optisch verbessert werden. Großflächige Muster werden häufig mit passendem Unipapier kombiniert. Man tapeziert beispielsweise nur eine einzige, repräsentative Wand mit einem wertvollen Handdruck, während die übrigen Wände in einem von ihm entlehnten Farbton den Rahmen bilden. Je anspruchsvoller Muster und Farben sind, desto wichtiger wird die geschickte und geschmackvolle Verwendung. Der Tapezierer hat damit eine dankbare Aufgabe erhalten, in die er sein fachliches Können und seinen handwerklichen Stolz setzen kann. Allerdings sollten die reichhaltigen Kollektionen und die Vorschläge zu einer modernen, abwechslungsreichen Wandgestaltung dem Publikum vermehrt zugänglich gemacht werden. Leider wird vielen Mietern nur eine relativ bescheidene Auswahl billigerer Qualitäten vorgelegt. Nach einem Gang zum Tapetenhändler, wo er aus vielen dicken Musterkatalogen das ihm Zusagende auswählen kann, ist er meist gerne bereit, einen eventuellen Mehrpreis zu bezahlen, denn die neue Tapetenmode erlaubt auch dem einfachen Haushalt eine gepflegte, behagliche und sehr persönliche Raumgestaltung.

Winterlicher Frühling im Wohnzimmer

Ich weiß nicht, ob nur ich des licht- und sonnenarmen, dafür aber um so nebelreicheren Winters sehr bald überdrüssig bin. Kaum haben sich die Novemberstürme gelegt, sehne ich mich bereits nach lebendiger, sprießender und farbiger Natur. Glücklicherweise ergeht es meiner Familie ebenso. Wenn selbst unsere Zimmerpflanzen halbwegs sich einem Winterschlummer ergeben, so möchten wir alle doch etwas sichtlich Wachsendes um uns wissen. Wir wollen das jederzeit wunderschöne Erlebnis der Geburt einer zarten Blüte auch in der stillen Jahreszeit nicht gerne missen. Deshalb entwenden wir der Mutter aus der Küche die gläserne Salatschüssel, füllen sie an mit Flußsand und pflanzen Zwiebeln von Wassertazetten hinein.